Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

148 (18.12.1937)

urn:nbn:de:gbv:45:1-899529

Visual Library

Nachrichten
für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt" monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpfg. DA XI 37: 493. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Rpfg (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. Zt. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm Fernruf 390 breite Textmillimeterzeile 20 Rpfg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen kein Einspruchsrecht Schließfach 17

Nr. 148 — **Elsfleth, Sonnabend, den 18. Dezember** — **1937**

Ergebnis der Woche

Landarbeiter an die Front

Zu den Aufgaben des Vierjahresplanes gehört die Umstellung der deutschen Landwirtschaft auf die Erzeugnisse, die uns für unsere Ernährung unabhängig machen vom Ausland, und die der Verfeinerung und Vervollkommnung der landwirtschaftlichen Betriebsweise. In seiner Rundfunkansprache am letzten Sonntag hat Reichsernährungsminister Darré die einzelnen Aufgaben gekennzeichnet, die vordringlich zu erledigen sind. Es handelt sich nicht darum, eine Notstandswirtschaft auf dem Lande zu entwickeln, sondern, ausgehend von dem zu erreichenden Ziel, grundsätzlich die deutsche Landwirtschaft zur dauernden Trägerin der deutschen Volksernährung zu machen. Es sind also Aufgaben auf lange Sicht in Angriff zu nehmen. Dazu ist notwendig die genaue Kenntnis des Bodens, seine Ertragsfähigkeit, die Möglichkeit einer Ertragssteigerung und die Umstellung weniger ertragsfähiger Böden auf jene Kulturen, die hier den besten Erfolg versprechen. Dabei spielt die Landarbeiterfrage eine vordringliche Rolle. Es müssen Vorurteile und Unzulänglichkeiten beseitigt werden, die irgendwie auf die Landarbeiterfrage einwirken. Vor allem muß die Auffassung restlos verschwinden, daß der Landarbeiter keinerlei fachliche Vorbildung nötig habe, und daß jeder, der sonst in seinem Beruf gescheitert ist, dazu immer noch gerade gut genug sei. Das Gegenteil ist richtig. Vom Landarbeiter muß heute nicht nur die notwendige Handfertigkeit verlangt werden, sondern er muß Fachkenntnisse besitzen, die es ihm ermöglichen, jederzeit selbständig seine Arbeitskraft dort einzusetzen, wo es die augenblicklichen Verhältnisse notwendig machen. Er muß geistig geweckt, zuverlässig und mit jenen Charaktereigenschaften ausgerüstet sein, die im Umgang mit Mensch, Tier und Pflanzen notwendig sind. Es versteht sich, daß einem derartig qualifizierten Arbeiter nicht nur würdige Aufenthaltsräume zur Verfügung stehen müssen, daß ihm die Möglichkeiten für hinreichende körperliche Erholung und geistige Anregung, sowie für kameradschaftliches Zusammensein gegeben werden. Je intelligenter und beruflich vollkommener der Landarbeiter ist, je erfolgreicher wird sein Arbeitseinsatz zur Durchführung des Vierjahresplanes sein. Deshalb wird es sich der nationalsozialistische Staat angelegen sein lassen, die materielle, soziale und kulturelle Lage des Landarbeiters zu verbessern. Dazu werden beitragen einmal die für die Errichtung von Landarbeiterwohnungen bereitgestellten Mittel, wie auch jene Bestrebungen, wie sie durch die Maßnahmen zur Verschönerung des Dorfes, zur Feierabendgestaltung auf dem Lande usw. beabsichtigt und zum Teil bereits durchgeführt sind

Der wankende Tempel

Als man im Jahre 1919 in Versailles den sogenannten Friedensvertrag diktierte, fügte man diesem Dokument eine „Satzung" bei, die den Aufgabenkreis einer Völkerinstitution umreißen sollte, der man den hochtrabenden Namen „Völkerbund" gab. Wenn man die Geschichte dieses Versailler Diktats nachliest, gewinnt man den Eindruck, daß dieses Gebilde mit dem Sitz in Genf bei den naiven Völkern den Eindruck erwecken sollte, als sollte es allmählich dem Versailler Diktat jene Ungerechtigkeiten und Schärfen nehmen, die mit Ausnahme vielleicht von den eigentlichen Friedensmachern, überall in der Welt als undurchführbar und als unmöglich empfunden wurden. Es zeigte sich aber sehr bald, daß auch hiermit eine Täuschung der Oeffentlichkeit beabsichtigt war; denn die Tätigkeit dieser Genfer Institution erwies sich im Grunde als die Exekutive der einstigen Entente. Was man in Versailles diktierte, sollte dieses Genfer Exekutivinstrument den Nutznießern des Versailler Diktates erhalten und nach Möglichkeit vermehren. Man trieb die Unverfrorenheit sogar so weit, daß man Deutschland den Eintritt in diese Institution nahelegte mit der Zusage, daß es ja dann selbst die Möglichkeit hätte, an der Gestaltung des „Genfer Rechts" mitzuwirken. Deutschland und die Welt haben in den Jahren der deutschen Ohnmacht erkennen müssen, welch ungeheuren Mißbrauch die Genfer Entente mit jenem Paragraphenwerk trieb, das angeblich dem Frieden dienen sollte, in Wirklichkeit aber Haß und Feindschaft erzeugte. Es war deshalb eine der ersten außenpolitischen Taten des nationalsozialistischen Deutschland, daß es eine entschiedene Trennung von Genf vollzog, um den Freiheitskampf des deutschen Volkes mit allen Mitteln nationalen Willens und moralischen Rechtes aufzunehmen. Nachdem auch Japan diesen Schritt mit Genf vollzogen hatte, ist jetzt Italien diesem Vorgehen gefolgt. In seiner sensationellen Ansprache vor dem Großen Faschistischen Rat hat Mussolini die Unehrlichkeit der Genfer Entente nachgewiesen und sie als den „wankenden Tempel" bezeichnet. Er ist mit diesem Ausdruck sogar noch sehr höflich gewesen; denn von einem Tempel hat man mindestens eine besinnliche, wenn nicht gar eine heilige Vorstellung. Das kann man von dieser Genfer Institution wirklich nicht behaupten. Dagegen trifft zweifellos zu, daß dieser Phantasiebau erheblich ins Wanken geraten ist, nachdem drei Großmächte ihm den Rücken gekehrt haben, unter diesen zwei, die zu seinen Mitgründern zählten. Wer daran noch irgendwie gezweifelt hätte, der wird durch die Presse der Genfer Entente eines anderen belehrt. Die Genfer Entente ist dem Untergange geweiht, und alle, die den Frieden erstreben, werden darüber aufrichtige Freude empfinden.

Bittere Erkenntnisse

In einem großen Teil der französischen Presse kommt die Enttäuschung über das mangelhafte Ergebnis der Besuchsreise des französischen Außenministers Delbos durch den Balkan zum Ausdruck. Vielleicht sind die Enttäuschungen deshalb so groß, weil man von dieser diplomatischen Rundfahrt mehr erhoffte, als die verantwortlichen Männer überhaupt erstrebt hatten. Jedenfalls steht nach den Auslassungen in der französischen Presse fest, daß sich die französischen Hoffnungen weder in Warschau noch in Bukarest, am allerwenigsten in Belgrad erfüllt haben. Man hat sehr liebenswürdige im Inhalt aber wenig sagende Worte gewechselt, hat sich gegenseitiger Freundschaft versichert, aber nirgends konnte Herr Delbos die Zusage mit nach Hause nehmen, daß der einst so fest geschmiedete Ring um Deutschland noch in irgendeiner Form bestehen geblieben wäre. Diese Tatsache hat es wohl auch veranlaßt, daß man sich französischerseits in der Presse und im Rundfunk bemüht, die Herzlichkeit zu unterstreichen, mit der Herr Delbos in Prag empfangen wurde. Kunststück. Schließlich hängt die Tschechei, nachdem sie die Zeichen der Zeit nicht verstanden hat, völlig hilflos im leeren Donauraum. Sie klammert sich mit banger Hoffnung an das französisch-sowjetrussische Band, von dem man selbst auch in Prag heute weiß, daß seine Festigkeit nicht mehr hundertprozentig ist. Man wird deshalb auch in den unbelehrbaren Kreisen der tschechischen Politiker aus der Entwicklung der europäischen Verhältnisse die Nutzanwendung ziehen müssen. Europas Zukunft hängt nicht von Paris allein ab, sondern von der Ueberlegung, daß im Zusammenwirken aller aufbauenden, friedliebenden und national zuverlässigen Kräfte Friedenssicherungen geschaffen werden müssen, wie sie sich heute schon durch die sich immer mehr verstärkende Achse Rom—Berlin abzeichnen.

Der 2000. Kilometer

Das Weihnachtsgeschenk der Autobahnarbeiter

Am heutigen Freitag werden acht Teilstrecken der Reichsautobahn dem Verkehr übergeben. Aus diesem Anlaß hat die Reichsregierung 2000 Volksgenossen, die unmittelbar am Bau der Straßen Adolf Hitlers beteiligt waren, zu einem mehrtägigen Aufenthalt in die Reichshauptstadt eingeladen.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen, Dr. Todt, sprach aus diesem Anlaß vor Vertretern der deutschen Presse über die bisher geleistete Arbeit und zeigte die für das nächste Jahr vorgesehenen weiteren Bauaufgaben. Die Fertigstellung von 2000 Kilometern Reichsautobahnen bedeutet, daß ein Viertel des ursprünglich vorgesehenen Grundnetzes dem Verkehr zur Verfügung gestellt wird.

2000 Kilometer Autobahn stellen die Arbeit von rund 250 000 Volksgenossen in einem Zeitraum von drei bis vier Jahren dar. Im Laufe des Jahres 1937 sind 1000 Kilometer dem Verkehr übergeben worden. Das bedeutet, daß an 300 Arbeitstagen dieses Jahres pro Tag ungefähr drei Kilometer Reichsautobahnen fertiggestellt wurden. Mit den nunmehr fertiggestellten 2000 Kilometern stehen dem Verkehr wirkliche Langstrecken zur Verfügung.

Fertiggestellt sind jetzt die Bahnen zwischen Leipzig und Nürnberg mit 260 Kilometer, zwischen Berlin und Hannover mit 240 Kilometer, und zwischen Gießen und Karlsruhe mit rund 200 Kilometer. Die Einbeziehung dieser Strecken in den Verkehr zeigt den ganzen Vorteil und Nutzen der Reichsautobahnen. Der gesamte Güterfernverkehr kann jetzt über die Reichsautobahnen geführt werden. Die alten Straßen werden nicht mehr vom Güterverkehr benutzt, der Güterverkehr auf den alten Straßen dient nur noch dem Nahverkehr unter 50 Kilometer.

Von der Ostsee bis zur bayerischen Grenze

Außer der Fertigstellung dieser 2000 Kilometer sind zur Zeit 1600 weitere Kilometer im Bau. In diesen 1600 Kilometern steckt das Bauzil des nächsten Jahres, das ebenfalls rund 1000 Kilometer betragen soll. 1938 werden die ersten Langstrecken, die durch ganz Deutschland laufen, dem Verkehr übergeben, und zwar als erste zusammenhängende Strecke die 900 Kilometer lange Verbindung Ostsee—österreichische Grenze, von Stettin über Berlin, Leipzig, Nürnberg, München bis zur Gernze kurz vor Salzburg.

Dr. Todt beschäftigte sich im weiteren mit der Wirtschaftlichkeit der Reichsautobahnen. Wir haben, so erklärte er, den Verkehr auf den Autobahnen von Anfang an genau beobachtet und haben Meßwerkzeuge und Meßfahrzeuge hinausgeschickt, um genau festzustellen, welche Vorteile die Autobahn dem Kraftverkehr gegenüber dem Fahren auf der alten Straße bringt. Rund ein Jahr sind diese Meßfahrzeuge unterwegs gewesen. Kleine Wagen, große Wagen und Lastwagen mit allen möglichen Instrumenten ausgerüstet, wurden benutzt. Über die Ergebnisse dieser Versuche machte Dr. Todt nähere Mitteilungen. So brauchte ein 3,2-Liter-Mercedes-Wagen auf der alten Reichsstraße bei einer Höchstgeschwindigkeit von 71 Kilometer 17 Liter Benzin pro 100 Kilometer; bei einer Versuchsfahrt auf der Autobahnstrecke von Nauheim nach Bruchsal brauchte derselbe Wagen für dasselbe Verkehrsziel bei einer höheren Durchschnittsgeschwindigkeit von 80 Kilometer nur elf Liter Benzin pro 100 Kilometer. Der Benzinverbrauch geht also auf der Reichsautobahn bei mäßig schneller Fahrt gegenüber dem Fahren auf den alten Straßen von 17 auf 11 Liter zurück, bei kleineren Wagen ist die Ersparnis etwas niedriger. Im großen und ganzen liegt die Betriebsstoffersparnis auf der Autobahn zwischen 30 und 40 v. H. gegenüber den alten Straßen.

Weiter wurden folgende Versuche unternommen. Ein Lastwagen mit Anhänger und acht Tonnen Nutzlast verbraucht auf der Autobahn 10 v. H. Benzin weniger als der leere Wagen auf der Reichsstraße, er fuhr dafür auf der Autobahn um 20 v. H. schneller. Dr. Todt betonte, daß es sich hierbei nicht etwa um einmalige Versuche handle. Die Versuche seien 20- bis 30mal angestellt worden, ihre Ergebnisse seien durchaus exakt.

Die Wirtschaftlichkeit erwiesen

Auf diese Weise habe man die Wirtschaftlichkeit der Reichsautobahnen festgestellt. Unter Berücksichtigung aller dieser Feststellungen ergebe sich, daß die Ersparnisse des Kraftverkehrs 20 bis 30 v. H. höher sind im Verhältnis zu dem, was für den Bau der Reichsautobahnen angewendet wird.

Dr. Todt betonte, daß die Leistung der Belegschaften im Laufe des letzten Jahres außerordentlich anerkennenswert war. Wenn jetzt weitere tausend Kilometer im Laufe eines Jahres fertig geworden sind, obwohl sich viele Schwierigkeiten in den Weg stellten — Dr. Todt erwähnte den beginnenden Mangel an Arbeitskräften und die Knappheit an Rohstoffen —, dann ist dies in erster Linie dem außerordentlichen Fleiß aller Mitarbeiter und vor allem immer wieder dem Fleiß des deutschen Arbeiters zu verdanken, der in den letzten Wochen und Monaten immer wieder die Parole gelten ließ: wir werden mit diesen Straßen fertig, denn der zweitausendste Kilometer ist das Weihnachtsgeschenk der deutschen Bauarbeiter an den Führer. Dr. Todt betonte ausdrücklich, daß diese Parole nicht von der Leitung ausgegeben worden sei, sie habe sich draußen im Lager gebildet und sich herumgesprochen. Sie habe dazu beigetragen, daß sehr oft bei ungünstigster Witterung, bei Schnee, Wind und Regen, die Arbeiter an der Stelle geblieben sind, so daß über das gesteckte Ziel hinaus sogar 2026 Kilometer dem Verkehr übergeben werden können.

Abschließend wies Dr. Todt darauf hin, daß sowohl von Deutschen wie von Ausländern bereits 100 Weltrekorde auf den neuen deutschen Autobahnen gefahren worden seien. Die Erfahrungen, die bei diesen Fahrten bisher auf der Strecke Frankfurt—Darmstadt gesammelt worden seien, hätten Anlaß gegeben, beim Bau der Strecke Berlin—Leipzig einen Abschnitt anzulegen, der es ermöglicht, daß auch der letzte Schnelligkeitsrekord einmal in Deutschland gefahren werden kann. Bis jetzt kann man solche Rekorde nur in Amerika am Meeresstrande austragen.

In etwa einem Jahr, so betonte Dr. Todt, werden wir in der Lage sein, diese Schnelligkeitsrekorde auch in Deutschland zu fahren, und zwar im Zuge der normalen Autostraße Berlin—Leipzig.

Für den Berufswettkampf!

Stellt Arbeitsplätze und Material!

„Wie in den Vorjahren ist es Ehrenpflicht der Betriebsführer, den Jugendlichen, die ihren praktischen Wettkampf an einem Wochentage im Betrieb durchführen, Arbeitsplätze und Material ohne Abzug vom Lohn oder Kostgeld zu gewähren. Weiter ist es gleiche Pflicht, den erwachsenen Teilnehmern am Berufswettkampf Arbeitsplätze und Material für die praktische Arbeit an einem Sonntag sowie die notwendige Freizeit für die theoretische Arbeit zur Verfügung zu stellen."

Mit diesen Worten wenden sich in einem gemeinsamen Aufruf der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck und Papier, Ebenböck, der Leiter der Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung, Dr. Seeliger, der Leiter der Wirtschaftsgruppe der Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstofferzeugung, Schoeller, sowie der Leiter des Reichsinnungsverbandes für das Buchbinderhandwerk, Leopold, besonders an die Betriebsführer, durch Gewährung von Arbeitsplätzen und Material die Durchführung des Reichsberufswettkampfes zu erleichtern.

Landesbibliothek Oldenburg

Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik

Grundsätzliche Feststellungen des Reichskommissars.

Auf Veranlassung des Gauwirtschaftsberaters des Gaues Westfalen-Süd in Gemeinschaft mit dem Präsidenten der südwestfälischen Industrie- und Handelskammer und dem Leiter der Wirtschaftsgruppe Werkstoff-Verfeinerung wurde in der Stadthalle in Hagen eine wirtschaftspolitische Kundgebung veranstaltet, an der außer Vertreter der Partei und der Behörden eine große Zahl von Vertretern der westfälischen Wirtschaft teilnahmen. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand eine Rede des Reichskommissars für die Preisbildung und Oberpräsidenten, Gauleiter Josef Wagner, der in etwa zweistündiger Rede die Grundsätze der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik entwickelte. Eingangs betonte er, daß die Politik immer den Vorrang vor der Wirtschaft haben müsse, da wirtschaftliches Blühen und Gedeihen unabänderlich gebunden seien an die Größe, Kraft und Zielstrebigkeit einer wirklich echten und gesunden Staatspolitik. Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft in den fünf Jahren seit der Machtübernahme sei der Beweis dafür wie auf dem Wege einer kraftvollen politischen Entwicklung auch die wirtschaftliche Gesundung einer Nation herbeigeführt werden könne. Wirtschaftliche Führung habe grundsätzlich von zwei Dingen auszugehen: Einmal von dem absoluten Wollen, den übergeordneten politischen Willen der Staatsführung zum unbedingten anerkannten Herrn über alle Gebiete des Lebens zu machen, und zweitens von dieser Stellung aus in einer Art und Weise das gesamte wirtschaftliche Leben so zu beachten, beeinflussen und notfalls so zu lenken, daß der größtmöglichste Erfolg für die Gesamtheit erreicht werde. Der Redner stellte in diesem Zusammenhang acht Richtlinien heraus, nach denen die Wirtschaftspolitik sich auszurichten habe:

1. Wirtschaft ist und bleibt die Dienerin der Nation insofern, als sie abhängig ist von den großen politischen Zielen und Bestrebungen des Staates.

2. Eine absolute Freiheit des einzelnen Wirtschaftenden ist ebensowenig möglich wie die individuelle Freiheit des politisch Tätigen.

3. Die Grundlagen des Wirtschaftens müssen nach Möglichkeit auf einigen wenigen übersichtlichen Prinzipien beruhen.

4. Der Staat muß in seiner staatspolitischen Lenkung in geeigneter Weise den laufenden Veränderungen der wirtschaftspolitischen Situationen Rechnung tragen.

5. Je größer die vorhandenen Rohstoffmengen sind, je reibungsloser also Erzeugung und Verbrauch sich entwickeln, um so geringer sind die Notwendigkeiten für ein Eingreifen von staatlicher Seite; je stärker bestimmte Verknappungserscheinungen auftreten, um so stärker muß sich die Staatsführung um die Dinge kümmern.

6. Der Staat kann diese Aufgaben nur erfüllen, wenn er finanz- und kreditpolitisch völlig souverän ist.

7. Jede kluge staatliche Lenkung der Wirtschaftspolitik wird immer bestrebt sein, die Initiative des einzelnen in der Wirtschaft so frei sich auswirken zu lassen, wie dies überhaupt denkbar ist.

8. Den höchsten Grad persönlicher Freiheit im wirtschaftlichen Schaffen kann der Staat dann gewähren, wenn alle Männer der Wirtschaft die höchste Disziplin gegenüber der Gesamtheit zum Gegenstand ihres Handelns gemacht haben.

Gauleiter Wagner hob sodann hervor, daß es für den Nationalsozialismus kein sogenanntes Wirtschaftssystem gäbe. Es sei vielmehr danach zu verfahren, daß das, was zweckmäßig und vernünftig in der Hand des privaten Wirtschaftsunternehmens liege, dort bleiben solle, und das, was zweckmäßig in der Hand des Staates aus übergeordnetem Interesse sein müsse, dahin gehöre, wie auch gemischte Erscheinungsformen respektiert würden, wenn sie zweckmäßig seien; denn jedes Unternehmen solle so in seinen Besitzverhältnissen gestaltet sein, daß es den höchsten Nutzen für die gesamte Volkswirtschaft erzielen könne.

Im letzten Teil seines Vortrages beschäftigte sich der Redner mit den Fragen der Sozialpolitik, wobei er betonte, daß im Verhältnis vom Lohn zum Preis der Grad dessen liege, was sozialpolitisch erreicht worden sei. Uebergehend auf seine besondere Tätigkeit als Reichskommissar für die Preisbildung führte Gauleiter Wagner dann noch aus, daß die Preispolitik auf die Dauer nur dann erfolgreich sein könne, wenn sie gleichzeitig auf die Sozial- und Lohnpolitik Einfluß zu nehmen in der Lage sei. Ein Unternehmer, der zur Vergrößerung seiner Produktion gelernte Arbeitskräfte zu erhöhten Löhnen an sich ziehe, könne nicht damit rechnen, daß ihm Preiserhöhungen für seine Produkte zugestanden würden.

Gauleiter Wagner schloß seine mit starkem Beifall bedachten Ausführungen mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit, sich auch weiterhin mit allen Kräften für die Erreichung der Ziele des Nationalsozialismus auch auf wirtschaftspolitischem Gebiete einzusetzen.

Sozialpolitischer Schutzwall

Auch in Kiel, und zwar vor dem Institut für Weltwirtschaft, sprach der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Wagner, über das Thema „Preisbildung im Rahmen des Vierjahresplanes". Auf die Beziehungen zwischen der deutschen Wirtschaft und der Weltwirtschaft ging der Redner mit besonderer Gründlichkeit ein. Der Reichskommissar wandte sich dann der Preisstopverordnung zu. Ausdrücklich hob er hervor, daß die Preisstopverordnung keine starre Maßnahme, keine tote Norm von unbegrenzter Geltungsdauer sei, die über alle Vorgänge der Preisbildung und damit praktisch über das ganze Leben der Wirtschaft verhängt worden wäre. „Der nationalsozialistische Staat hält es nicht für wünschenswert, wenn die Verantwortung für die Höhe jedes einzelnen Preises von der Wirtschaft auf die Behörde übergeht. Die Selbstverantwortung der Wirtschaft setzt allerdings eine tiefgreifende innere Umstellung der leitenden Männer in der Wirtschaft voraus. Solange es hier noch fehlt, wird der Staat immer durch entschlossene Eingriffe Entwicklungen abbiegen, die das Interesse der gesamten Volkswirtschaft gefährden können. Die Preisstopverordnung ist der wirtschafts- und sozialpolitische Schutzwall des deutschen Volkes."

Der Reichskommissar hat, wie seine weiteren Ausführungen zeigten, diesen Schutzwall gegen viele und heftige Stürme verteidigen müssen. Dennoch ist es gelungen, den Preisstand vom Herbst 1936 fast unverändert zu halten. Auf dem Gebiet der Ernährung ist sogar eine leichte Abschwächung der Preise eingetreten. Der Wohnungspreisindex hat sich im letzten Jahre nicht verändert und nur auf dem Gebiet der Bekleidung ist eine Steigerung um 3,6 v. H. eingetreten.

Auf den wichtigsten Gebieten des täglichen Bedarfs sind damit die drohenden Gefahren erheblicher Preissteigerungen von der deutschen Volkswirtschaft, vor allem aber von der Verbraucherschaft, ferngehalten worden. Der Redner schilderte weiter, wie eine unermüdliche Wachsamkeit auf allen Gebieten der Wirtschaft bald zu Preissenkungen in zahlreichen Wirtschaftszweigen führte. Immer wieder rief er dabei die gesamte Wirtschaft zur Mithilfe auf und verwahrte sich dagegen, als ein „Preisdiktator" betrachtet zu werden, der keine fremde Initiative dulden wolle.

„Staatliche Wirtschafts- und Preispolitik entbinden die verantwortlichen Männer der Wirtschaft keineswegs von ihren Pflichten. Die staatliche Führung regt an, lenkt und gibt die großen Richtlinien, sie verhindert, daß der einzelne die Allgemeinheit schädigt. Eines ist gewiß: Die Preispolitik muß vor allem Ausdruck einer einheitlichen Wirtschaftspolitik sein. Der einheitliche Wille, dem auch sie untersteht, muß auf der anderen Seite bis in die letzten Wirtschaftszweige mit echter Disziplin geachtet und befolgt werden."

Die deutsche Kriegsmarine

Neuaufbau im Zeichen der deutschen Friedenspolitik.

Man kann das Wort „Frieden" dauernd im Munde führen und jahrelang über „Rüstungsbegrenzungen" debattieren, ohne auch nur den geringsten positiven Schritt zur Erreichung dieses Zieles zu tun. Man kann andererseits eine Friedenspolitik der Tat treiben und auf dem Wege gegenseitiger Vereinbarungen einen wahren Beitrag zum Weltfrieden leisten. Daß Deutschland den ehrlichen geraden Weg einer praktischen Friedenspolitik gegangen ist, zeigt auf der Grundlage unanfechtbaren Tatsachenmaterials der jetzt erschienene Jahrgang 1938 des „Taschenbuches der Kriegsflotten" von Weyer, das von Alexander Bredt in J. F. Lehmanns Verlag, München, herausgegeben wird.

In der bekannten Zuverlässigkeit und Uebersichtlichkeit, die dieses Buch seit Jahrzehnten nicht nur zum unentbehrlichen Hilfsmittel des Fachmannes, sondern ebenso zum nie versagenden Nachschlagewerk für jeden an Seefragen sich interessierenden Deutschen, namentlich für die Jugend, werden ließ, entrollt sich im „Weyer" ein Bild der Flottenstärke sämtlicher Seemächte und ihres Neubauprogramms.

Daneben enthält das Buch auch genaue Angaben über die deutsche Kriegsflotte. Deutschland ist dem Londoner Abkommen von 1936 beigetreten, dessen Bestimmungen über die Begrenzung der Schiffsgattungen und der Tonnage auch von Deutschland und Sowjetrußland mit einigen Ausnahmen und Vorbehalten angenommen wurden. Das Reich wird durch die genaue Einhaltung dieser Verpflichtungen auch auf diesem Gebiet seinen Friedenswillen betonen. Daß der Neuaufbau der Flotte sich über Jahre erstrecken muß, ist selbstverständlich, wenn nicht die Güte des Materials unter dem Bautempo leiden soll.

Den Kern der deutschen Kriegsmarine bilden noch die drei unter Einfluß von Versailles gebauten Panzerschiffe „Deutschland", „Admiral Scheer" und „Admiral Graf Spee" von je 10 000 Tonnen. Vom Stapel gelaufen sind die beiden 26 000-Tonnen-Schlachtschiffe „Scharnhorst" und „Gneisenau", deren Hauptbewaffnung aus neun 28-Zentimeter-Geschützen besteht. Ferner die Schweren Kreuzer „Admiral Hipper" und „Blücher" von je 10 000 Tonnen mit acht 20,3-Zentimeter-Geschützen. Auf Stapel liegen zwei 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe, die neun 38-Zentimeter-Geschütze tragen, und ferner ein Schwerer Kreuzer nach dem Typ des „Admiral Hipper". Zur Ergänzung der sechs Leichten Kreuzer „Nürnberg", „Leipzig", „Köln", „Karlsruhe", „Königsberg" und „Emden" liegen zwei Kreuzer auf Stapel mit einer Wasserverdrängung von 10 000 Tonnen; beide Schiffe werden 15-Zentimeter-Geschütze erhalten. Geplant sind noch zwei Leichte Kreuzer von 7000 Tonnen.

Die in Aufbau befindliche U-Boot-Flotte wird nach den bis jetzt vorliegenden Plänen 61 Boote umfassen, von denen 36 bereits die U-Boot-Flottillen „Weddigen", „Saltzwedel" und „Lohs" bilden. Die fertigen Boote sind 24 zu je 250 Tonnen, zwei zu 712 und zehn zu je 500 Tonnen. Auf Stapel liegen 15 Boote von je 740 Tonnen, geplant sind außerdem vier Boote mit je 517 und sechs mit je 250 Tonnen.

Die neue deutsche Kriegsflotte wird 22 Zerstörer von je 1600 Tonnen als leichte schnelle Streitkräfte erhalten. Sieben sind bereits vollendet. Jeder führt fünf 12-Zentimeter-Geschütze und acht Torpedorohre. Dazu kommen 30 Torpedoboote; 12 aus der „Raubtier- und Raubvogelklasse" mit je 800 Tonnen stammen noch aus der Zeit der einschränkenden Bestimmungen von Versailles. Die Neubauten werden 600 Tonnen groß sein. An kleineren Kriegsschiffen sind zwölf neue Minensuchboote (zu den 29 alten, aus dem Kriege stammenden) aufgelegt worden. Dazu kommt noch eine Reihe kleinerer Fahrzeuge und Kriegsschiffe.

So zeigt der „Weyer", wie der äußerst knappe Schiffsbestand der Reichsmarine seit 1935 ergänzt worden ist und wie sich der Aufbau in den nächsten Jahren vollziehen wird.

„Vergeßt nie die Kameradschaft!"

Göring sprach zum Führernachwuchs der SA.

Der zur Zeit in Berlin weilende zweite Nachwuchs-Führerlehrgang der SA., der in einer halbjährigen Ausbildungszeit auf der Reichsführerschule in München war, wurde von Ministerpräsident Generaloberst Göring empfangen, der an die Schar eine Ansprache richtete. Hermann Göring sagte u. a.: „Ihr habt den Geist zu erhalten, der euch in der Zeit, als für die Wiederaufrichtung Deutschlands gekämpft wurde, groß und stark gemacht hat. Ihr waret und seid das Rückgrat der Bewegung und müßt es auch in Zukunft bleiben. Vergeßt nie die große Kameradschaft, die uns zusammenhielt und siegen ließ, die zu erhalten für euch oberstes Gesetz sein muß. Nach wie vor habt ihr die Aufgabe, daß der Geist unseres Führers im Volk vorangetragen wird."

Der italienische Staatshaushalt

„Giornale d'Italia" widerlegt die Gerüchte angeblicher Schwierigkeiten.

Bei der Besprechung des italienischen Staatshaushalts weist der Direktor des „Giornale d'Italia" darauf hin, daß man in gewissen ausländischen Kreisen nach dem Scheitern der Sanktionen mit finanziellen Schwierigkeiten gerechnet habe. Daß diese Annahme ein Trugschluß gewesen sei, ergebe sich, wie das halbamtliche Blatt betont, aus der italienischen Staatsbilanz.

Die im Haushaltsjahr 1936/37 aufgebrachten Mittel betragen neben den 23,113 Milliarden für ordentliche Ausgaben auch noch 17,519 Milliarden Lire für außerordentliche Ausgaben, also insgesamt 40,932 Milliarden Lire, eine gewaltige Leistung auf finanziellem Gebiet. Die außerordentlichen Ausgaben seien, wie „Giornale d'Italia" weiter ausführt, durch einen Ueberschuß von 1,289 Milliarden des Ordentlichen Haushalts, durch die Restbeträge der seinerzeit durchgeführten Rentenkonversion, durch die Immobiliaranleihe, durch die Aufnahme weiterer Mittel und kurzfristiger Anleihen gedeckt worden.

Was den Voranschlag des am 1. Juli beginnenden Haushaltsjahres 1938/39 betreffe, so sei dies die erste Staatsbilanz, in der sich die Schaffung des italienischen Imperiums mit Ausnahme der notwendigen außerordentlichen Rüstungsausgaben voll auswirke.

*

Im Internationalen Arbeitsamt in Genf ist folgendes Telegramm des italienischen Außenministers Ciano eingegangen: „Rom, den 15. Dezember. — Teile Ihrem Sekretariat mit, daß die italienische Regierung unter dem Datum des 15. Dezember ihren Austritt aus der Internationalen Arbeitsorganisation notifiziert."

Wege im Nebel

Roman von Käthe Metzner

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

[11

„Siehst du dort unten das einsame Haus liegen? Das ist die ‚Schweizer Hütte', dort können wir uns ein paar Stunden ausruhen und ungestört miteinander plaudern."

Glücklich blickte Janna zu ihm auf.

„Ich kann es noch immer nicht fassen, Gerhard!"

Der Weg senkte sich jetzt, gab den Blick völlig frei auf das stille Tal, in dem die „Schweizer Hütte" eingebettet lag, so recht wie eine Zufluchtsstätte für müde und einsame Wanderer. Strahlender Sonnenschein lag darüber. Wolkenlos dehnte sich der Oktoberhimmel. Janna war es, als ob die Welt sich mit einem Schlage verändert habe. So schön war sie! So schön!

Schon nach wenigen Minuten standen sie vor der Pforte des Gartens, der die „Schweizer Hütte" umgab, und in dem zu dieser Zeit noch alles still dahinträumte.

In einer verschwiegenen, von rotem Wein überrankten Laube nahmen sie Platz. Eilfertig kam eine freundliche Kellnerin in Schweizer Tracht, die ihnen den Tisch deckte, Kaffee und belegte Brote brachte.

„Wie im Märchen!" sagte Janna immer wieder.

„Wie im Märchen! Ach, Gerhard, wenn es nur auch so gut ausgehen könnte wie im Märchen . . ."

„Nicht an das Traurige denken jetzt, Janna! Jetzt gehören wir nur uns selbst und dem herrlich schönen Augenblick. Wir haben doch ein Recht aneinander, wir beide, Janna! Ich fühle doch, daß du mich liebst, wie einst!"

Mit Küssen verschloß er ihr den Mund, so daß ihr die Einwände vergingen, die sie ihm erwidern wollte.

Dann erzählte er. Von sich, von seinem Leben. [illegible] er in aller Ferne immer an sie gedacht, aus den Gedanken an sie immer neue Kraft geschöpft habe, wenn die Verzweiflung sich seiner bemächtigen wollte. Erzählte ihr von jener entsetzlichen Katastrophe, als das Flugzeug über den Wäldern des Amazonas abstürzte, ihn und den Freund unter sich begrabend. Wie Indianer sich seiner angenommen, ihn gepflegt und bei sich behalten hätten. Wie dann sein geschwächter Körper, kaum genesen, aufs neue erkrankt und den tückischen Angriffen der Malaria fast erlegen sei. Wie ihn endlich nach langen Monaten Orchideenjäger, ein paar Spanier, die von fremden Indianern geführt wurden, durch Zufall aufgefunden und in ihrem Flugzeug nach Pernambuco zurückgenommen, in ein deutsches Krankenhaus gebracht hatten!

Regungslos fast, mit weitgeöffneten Augen, nahm Janna Gerhards Bericht in sich auf. Nur an den Stellen, an denen er von den entsetzlichen Fiebernächten tief im brasilianischen Urwald sprach, von Gefahren umgeben, mehr als einmal dem Tode nahe, — — griff sie erschüttert nach seiner Hand und [illegible] sie so fest, als könnte sie ihm jetzt noch entrissen werden.

„So, nun aber bist du an der Reihe, Janna! Nun mußt du erzählen! Auch wenn du es nicht gern tust! Ich fühle ja, daß du nicht glücklich bist!" fügte er dann leise hinzu. „Alles will ich wissen, Janna! Alles! Habe nur Vertrauen zu mir, so kann noch alles gut werden!"

So erzählte denn auch Janna, stockend zuerst, dann immer schneller und fließender, bis zuletzt alles in deutlichen Bildern vor ihm stand, — — ihr sehnsüchtiges Erwarten und Hoffen, die Verzweiflung über seinen vermeintlichen Tod, dann der Schmerz über das Hinscheiden des geliebten Vaters, und wie sie auf dessen letzte Bitte Ralf Rammels Werbung erhört hatte, dem sie so unendlich viel Hilfe und tatkräftige Unterstützung zu verdanken hatten.

„Nie, nie habe ich dich vergessen, Gerhard! Nie! Und wenn ich dich auch tot glauben mußte, gestern erst durch Olga Willnoff erfahren habe, daß du lebst!"

Gerhard runzelte leicht die Stirn.

„Gestern hat sie es dir erst gesagt? Und ich hatte sie doch schon am Tage meiner Ankunft, als ich sie traf, gebeten, dich zu benachrichtigen, dich schonend vorzubereiten . . ."

„Und wann war das?"

„Schon vor zehn Tagen, Janna! Aber nicht traurig sein, Janna! Jetzt sind wir ja beieinander und wollen uns auch nie mehr verlassen! Nur vor Olga Willnoff freilich möchte ich dich noch warnen! Wie unehrlich sie handelt, davon hat sie uns gerade jetzt ja ein Beispiel gegeben! Aber komm nur, laß uns nicht mehr von trüben Dingen reden! Sieh, wie der Wald uns zum Wandern lockt!"

Arm in Arm verließen zwei glückliche Menschen den stillen Garten der „Schweizer Hütte", der sich langsam zu beleben begann.

Hoch stand schon die Sonne am Himmel, als der Wald sie von neuem aufnahm, und weicher Boden ihre Schritte bald verhallen ließ.

IV.

Fast um die gleiche Zeit trat wie gewohnt der Empfangschef in den gemeinsamen Salon, in dem die Gäste gerade beim Mokka saßen. Höflich grüßend verbeugte er sich nach allen Seiten, erkundigte sich bei diesem und jenem Gast nach dem persönlichen Wohlergehen. Unruhig spähten dabei seine scharfen Augen über die Gäste hin. Schon nach wenigen Minuten war er wieder draußen, in der Portierloge.

„Sagen Sie, Portier, welches Zimmer hatte doch gleich die Dame, die gestern abend mit dem Nachtzug hier ankam? Hier unten scheint sie sich nicht aufzuhalten!"

Der Portier schlug umständlich das Fremdenbuch a[illegible]

„Fräulein Heller meinen Sie? Nummer 16 ist d[illegible] Die Dame ist schon heute morgen früh ausgegangen u[illegible] noch nicht zurückgekommen."

„Noch nicht zurückgekommen, sagen Sie?! Auch nicht zum Mittagessen? Das ist doch unmöglich! Vielleicht ist sie schon auf ihrem Zimmer, und Sie haben das nur übersehen!"

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

„Achtung, ein Neutraler!"

Zum „Panay"-„Bee"-Zwischenfall auf dem Jangtse.

Unter der Ueberschrift „Achtung, ein Neutraler" veröffentlicht der „VB." folgende Glosse:

„Angenommen: Mister O'Whatdoof ist von wissenschaftlichem Interesse beseelt und von dem ernsten Drang, Schmetterlinge zu sammeln.

Angenommen: Besagter Mister O'Whatdoof begibt sich zur Betätigung seines Forschungsdranges, angetan mit Tropenhelm und grünem Sportingdreß augenblicks — sagen wir nach Palästina.

Angenommen: In Palästina faßt Herr O'Whatdoof sein Schmetterlingsnetz fester und zieht, in abgelegene Lande, die gewünschten Objekte zu erwischen.

. . . so wäre dies alles — augenblicks — recht unverfänglich, ja, man möchte fast sagen, leichtsinnig. Und sicher käme irgendein langer Sergeant der britischen Palästinaarmee, nähme den Herrn unter den Arm und bedeutete ihm, das Land doch wieder zu verlassen. Denn hier leben so aufsässige Menschen. Da muß mal ein Haus oder ein Dorf in die Luft gesprengt werden. Das nehmen jene Menschen wieder übel und leicht kann man an Stelle eines Schmetterlings eine blaue Bohne aus dem Hinterhalt fangen. Dies wäre aber weder im Sinne der Wissenschaft noch Englands.

Angenommen: In fernem Land ist Krieg.

Angenommen: Dieses ferne Land sei China, wo 400 Millionen Menschen wohnen und wo gerade an und auf den Flüssen und in der Umgebung der Großstädte ein wimmelndes, unübersehbares, übervölkertes Leben herrscht. Hunderte, Tausende von Dschunken auf dem Jangtse, Hunderttausende von Chinesen, die durch den Krieg in Bewegung geraten sind — wo man nicht immer weiß, sind dies nun Flüchtlinge, die die Straßen verstopfen, oder Freischärler oder auch reguläre Truppen. Kurzum, wo das Durcheinander ebenso groß ist, wie die Zahl der „Einmischungsmöglichkeiten" aller möglichen dunklen Elemente. Und ihnen gegenüber eine Truppe, die bestrebt ist, mit raschen und drastischen Mitteln den Krieg zum Ende zu bringen.

Angenommen: Mister Cowgumm begibt sich mit elastischem Schritt zu seinem Paddelboot im Hafen von Schanghai und rudert tapfer und guter Dinge mitten in das Durcheinander des umkämpften Stroms hinein.

. . . so wäre dies nicht nur leichtsinnig, sondern beinahe töricht — soweit überhaupt von Torheit bei einem freien Bürger einer freien Demokratie gesprochen werden kann. Bekäme er eins aufs Dach oder aufs Paddelboot, so könnte der vielbeschäftigte diplomatische Vertreter seines Heimatlandes höchstens kurz seufzen und veranlassen, daß Mister Cowgumm von der Liste der lebenden Untertanen gestrichen wird.

Angenommen: Statt jenes Paddelbootes fährt ein Kriegsschiff den Fluß hinauf. Oha! Das ist etwas anderes. Also letzte Warnung an Japan? Aber halt! Wie sieht dieses Kriegsschiff aus? Es dampft gewaltig aus zwei Schloten und pflügt mit 14,5 Knoten die Fluten des Jangtses, von denen es 370 Tonnen verdrängt. An Bord befinden sich zwei 7,6-Zentimeter-Kanonen. Und stolz trägt es den Namen „Panay". Ein anderes ist 625 Tonnen groß, läuft dafür langsamer, hat aber zwei 15,2-Zentimeter-Kanonen. Sein Name ist „Bee"

Angenommen: Solches Kriegsschiff mit solchen auch auf dem Jangtse nicht gerade ungewöhnlichen Ausmaßen wird mitten in dem wilden Durcheinander eines chaotischen Kriegsgetümmels plötzlich von Bomben getroffen. Mit ihm noch andere Dampfer in seiner Begleitung.

. . . so wäre dies sicherlich alles sehr bedauerlich. Aber etwa ein Anlaß zu großer Verwunderung?

Angenommen aber: Jenes Kanonenboot hätte sich auf die Reise begeben und ringsherum tobte der Krieg. Es wird geschossen und bombardiert, und nur das Kanonenboot wird nicht getroffen. Wäre nicht vielmehr dies ein ernster Anlaß zu wirklicher Verwunderung?

„Es kommt immer auf die Zubereitung an, sprach Hans und spickte eine Kröte", heißt es bekanntlich. Es kommt immer auf den Standpunkt an, sprachen die Mächte und hatten Anlaß, diplomatische Noten zu wechseln. Womit aber weder Recht noch Unrecht bewiesen war. Klar war nur auf jeden Fall, daß auch ein noch so neutraler Neutraler nur ein Leben zu riskieren hat, wenn er sich mitten im Krieg benimmt wie ein harmloser Schmetterlingssammler. Und wenn er erwartet, daß dort, wo er erscheint, plötzlich das blutige Ringen aussetzt, um dem Herrn Unbeteiligten Platz zu machen: „Achtung, ein Neutraler!" (Eine Zwischenbemerkung: Man stelle sich eine ähnliche neutrale Harmlosigkeit einmal auf die Verhältnisse des Weltkrieges übertragen vor!)

So ist es also nicht! „Das Gute, dieser Satz steht fest, ist stets das Böse, das man läßt", sagt Wilhelm Busch. Man kann darauf beliebig viel Variationen ersinnen. Etwa: Der Frieden, dieser Satz steht fest, sind stets die Kriege, die man läßt. Oder auch konkreter: Die Neutralität, dieser Satz steht fest, sind stets die Schiffe, die man zu Hause läßt!"

Frankreichs riesige Schulden

Volksfront machte 42 Milliarden Schulden in einem Jahr.

In der Haushaltsberatung in der französischen Kammer wies der radikalsoziale Abgeordnete Posut warnend auf die Schuldenlast von 500 Milliarden Franken hin, die der französische Staat Jahr um Jahr hinter sich herschleppe. Er vertrat entsprechend den Zielen seiner Partei die Belange des Mittelstandes und der Rentner und bezeichnete den Preisstand in Frankreich als außergewöhnlich hoch. Neue Steuern seien unmöglich, denn die Grenzen des steuerlichen Aufkommens seien erreicht.

Der frühere Finanzminister Abgeordneter Paul Reynaud stellte seine Ausführungen unter das Losungswort: Wahrheit! Allein im Jahre 1937 habe Frankreich für 42 Milliarden Franken Schulden gemacht. Auch im nächsten Jahr werde der Staat noch über 40 Milliarden Franken Anleihen suchen müssen. Seit Mai 1936 seien die öffentlichen Lasten um 27 Milliarden Franken gestiegen. Reynaud kam dann auf die Wirtschaftspolitik zu sprechen und entwickelte bei dieser Gelegenheit seine Ansichten über die geglückte Abwertung in Holland und in der Schweiz im Gegensatz zu der mißglückten Abwertung in Frankreich.

Weshalb, so fragte er dann, sei in Frankreich die Industrie nicht wiederbelebt worden, während die wirtschaftliche Betätigung in einem Nachbarland wiederbelebt worden ist? Man hätte nicht nur die Löhne erhöhen sollen, denn sie machten nur ein Drittel der Kaufkraft des Volkes aus. Die Kaufkraft des Mittelstandes und des Bauern sei dagegen nicht erhöht worden.

Moskaus „Demokratie"

41 Kandidaten fehlen auf der Liste der „Gewählten".

Daß die mit den „Sowjetwahlen" verbundene „demokratische" Agitation die Wellen des Terrors und der „Säuberung" keineswegs aufgehalten hat, beweist ein Vergleich der nunmehr in der Moskauer Presse veröffentlichten „Abgeordneten"-Listen mit den nur wenige Wochen zurückliegenden gleichfalls amtlichen Veröffentlichungen über die Aufstellung und Registrierung der Kandidaten der einzelnen Wahlbezirke.

In nicht weniger als 41 Fällen sind die bereits zur „Wahl" bestimmten Kandidaten noch wenige Tage vor der Abstimmung wieder zurückgezogen und durch andere ersetzt worden. Da es sich dabei zum größten Teil um maßgebliche Staats- und Parteifunktionäre sowie um führende Militärs handelt, muß man annehmen, daß diese Persönlichkeiten der Säuberungslawine zum Opfer gefallen sind.

Unter den „Vermißten" befinden sich nicht weniger als sechs leitende Generale der Roten Armee, die zwar als Kandidaten aufgestellt waren, jedoch kurz vor den Wahlen beseitigt worden sind. Der Chef der Luftstreitkräfte der Roten Armee und stellvertretende Kriegskommissar Alkanis, über dessen Verhaftung keine Zweifel mehr bestehen, erscheint selbstverständlich nicht mehr im Verzeichnis der Abgeordneten. Dasselbe gilt von dem Chef der Panzer- und Tanktruppen der Roten Armee, Bokis, der im Wahlkreis Orscha (Weißrußland) aufgestellt war. Weiter zählt man einen der höchsten politischen Kommissare der Roten Armee, Mesis, der zuletzt Mitglied des Kriegsrates im Militärbezirk Weißrußland war, zu den „Vermißten", sowie die Armeekommissare Ossolin, Mitglied des Kriegsrates im Militärbezirk Charkow, und Apse, Mitglied des Kriegsrates im Militärbezirk Transkaukasien. Der Befehlshaber des transbaikalischen Militärbezirks, Armeekommandeur Welikanow, scheint derselben Aktion zum Opfer gefallen zu sein.

Damit finden die Gerüchte eine unwiderlegbare Bestätigung, die unmittelbar vor den „Wahlen" über ein neues Strafgericht gegen den obersten Kommandostab der Roten Armee umliefen. Jedenfalls ist die neue Aktion ein Beweis dafür, daß die GPU. immer noch nach Verschwörungen und Komplotten innerhalb der Armeeführung fahndet.

Englands Protestnote

Bedauern der japanischen Regierung.

Der britische Botschafter in Tokio, Craigie, hat Außenminister Hirota die Protestnote der englischen Regierung wegen Beschießung englischer Kanonenboote auf dem Jangtse überreicht. Außenminister Hirota hat nochmals das tiefe Bedauern der japanischen Regierung ausgesprochen und versichert, daß alle Vorkehrungen zur Vermeidung neuer Zwischenfälle ergriffen worden seien.

Die britische Note nimmt in längeren Ausführungen auf die Vorfälle bei den britischen Kriegs- und Handelsschiffen auf dem Jangtse Bezug. Nachdem im einzelnen die Angriffe auf die Schiffe dargestellt worden sind, gibt die englische Regierung ihrer Freude Ausdruck über die Note der Kaiserlich Japanischen Regierung, in der diese ihr tiefstes Bedauern über diese Vorfälle ausspricht. Es wird auch mit Genugtuung festgestellt, daß die japanische Regierung ihre Bereitschaft kundgetan hat, die Schuldigen zu bestrafen. Die englische Regierung wünscht, daß die für die Angriffe auf die britischen Handelsschiffe verantwortlichen japanischen Offiziere und Soldaten in gleicher Weise zur Verantwortung gezogen werden wie diejenigen, die für die Vorfälle auf den Kriegsschiffen verantwortlich sind.

Die Note schließt, daß es klar sei, daß die bisher von der japanischen Regierung unternommenen Schritte, um derartige Angriffe zu verhindern, sich als Fehlschlag erwiesen haben. Die britische Regierung müsse daher jetzt ersuchen, darüber informiert zu werden, daß tatsächlich Maßnahmen ergriffen worden sind, die angetan sind, derartige von ihr beanstandete Zwischenfälle abzustoppen.

Aus Nah und Fern

Elsfleth, den 18 Dezember 1937

Tages-Zeiger

☉-Aufgang: 8 Uhr 39 Min. ☉-Untergang: 4 Uhr 08 Min.

Hochwasser:

2.30 Uhr Vorm. — 2.50 Uhr Nachm

19. Dezember: 3.15 Uhr Vorm. — 3.45 Uhr Nachm.

20. Dezember: 4.00 Uhr Vorm. — 4.40 Uhr Nachm.

* Zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier unter dem großen Tannenbaum auf dem Marktplatz ladet die NSDAP. die gesamte Bevölkerung aus Stadt und Land herzlichst ein auf Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags 5,30 Uhr. — Wie wir erfahren, sind von der Ortsgruppe 500 Tüten gepackt, die der Weihnachtsmann an diesem Abend an die kleineren Kinder verteilt.

* Mit dem Bau der Reichsstraße Bremen—Nordenham soll in Kürze im Abschnitt Elsfleth—Brake (von der Wurpstraße aus) begonnen werden. An der hiesigen Stadtkaje wurden bereits die ersten der zum Bau benötigten Feldbahngeleise mittels Schuten angebracht.

* Beim Bahnhof traf Donnerstag morgen ein Bauzug der Reichsbahn ein, um bei der Ueberquerung der Eisenbahn über die Weser- und Mühlenstraße eine größere Schienenauswechslung vorzunehmen. Die bisherigen kurzen Schienen werden durch 50 Meter lange Schienen ersetzt.

* Mit einem Vortrag des Kapt. E. Paar über „Die Biologie der Seefische und ihr Fang", und der daran anschließenden Vorführung des Schmalfilms „Silbersegendes Meeres", setzte die hiesige Seefahrtschule ihre diesjährige Vortragsreihe fort. Von der Entstehung allen Lebens im Meere ausgehend, schilderte der Vortragende in allgemein verständlicher Weise wie es der Forschung gelang den Nachweis zu erbringen, daß alles Leben im Meere vom Vorhandensein mikroskopisch kleiner Pflanzen des Planktons, abhängig ist. Wo Planktonarmut, da wenig Leben (in den tropischen Gewässern), wo reiches Planktonvorkommen, auch reiches Tierleben in den Oceanen, (in den gemäßigten und kalten Zonen.) Da im Meere fast ausnahmslos ein Lebewesen nur vom anderen zu leben vermag, so hat die Natur durch die große Fruchtbarkeit der Fische dafür gesorgt, daß selbst bei erschreckender Zerstörung des Nachwuchses durch die eigne Art, immer noch genug übrig bleibt. Gegen 25 unserer gebräuchlichsten Nutzfische der nordischen Meere wurden eingehend geschildert und auf ihre große wirtschaftliche Bedeutung, die durch Zahlen belegt wurde, hingewiesen. Auch die Großfische wie Hai, Riesenrochen und andere wurden im Interesse der Großschiffahrt, gebührend gewürdigt. Der Nachweis wurde erbracht, daß die in den letzten Jahren auch immer wieder auftauchenden Märchen von Seeungeheuern, einer wissenschaftlichen Prüfung nicht standhalten, sondern in den meisten Fällen eine natürliche Lösung fanden. Auf den Fang der Seefische konnte leider wegen der vorgerückten Zeit nur kurz eingegangen werden. Der Vortrag war von guten Lichtbildern begleitet. Die anschließende Vorführung des Films „Silbersegen des Meeres", der von der Hering-Handel-Gesellschaft Bremen liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurde, war von Erläuterungen des Direktors Sandersfeld der Elsflether Heringsfischerei, begleitet. Ein Film, der einen guten Einblick in die große wirtschaftliche Bedeutung des Herings und seines mühevollen Fanges, gewährte. Ein Kulturfilm, der weiteste Verbreitung verdient, um dadurch dem König Hering den Platz anzuweisen, der ihm gebührt. Beide Vorträge waren darauf abgestimmt, außer wissenschaftlich und belehrend zu wirken, auch die Frage unserer Selbstversorgung in das rechte Licht zu rücken, um damit zur Verwirklichung des Vierjahresplanes beizutragen.

* Das Weihnachts-Konzert des Elsflether Männergesangvereins und seines Frauenchores verspricht allen Besuchern einen auserlesenen Kunstgenuß. Die Vortragsordnung ist sehr reichhaltig und so gewählt, daß auch jeder Zuhörer voll auf seine Kosten kommen wird. Als Solistin ist Fräulein Aenne Mahlstedt aus Oldenburg, Sopran, verpflichtet worden. Die Künstlerin ist aus der bekannten Gesangschule Anny Olbert-Hofmann hervorgegangen und hat bereits in größeren Konzerten bedeutende Erfolge gehabt. Sie wird sich auch hier mit ihrer schönen lyrischen Sopranstimme in die Herzen des Elsflether Publikums singen. An Chorwerken kommen Lieder der alten und neuen Zeit mit und ohne Begleitung zu Gehör. Ferner werden uns Otto Oldenburg, (Bariton), Erich Keller aus Brake, (Violine), und Heinrich Schwarting, (Rezitation), mit herrlichen Vorträgen erfreuen. Die Begleitung am Klavier hat Hans Schumacher übernommen. Wir wünschen dem Elsflether Männergesangverein und Frauenchor für ihre Mühe und Arbeit jedenfalls ein volles Haus!

* „Ein Lied klagt an". Ein kriminalistischer Sängerfilm. Bei der Hochflut der Sängerfilme, die in den letzten Jahren einsetzte, um die berühmtesten Sänger der Welt dem Publikum näher zu bringen, war es sehr schwer, einen Stoff zu finden, der auch durch seine Handlung das Publikum fesselte. Der neue Louis Graveure-Film „Ein Lied klagt an", der am Sonntag in den Tivoli-Lichtspielen aufgeführt wird, kann den Anspruch erheben, als völlig neuartig gewertet zu werden, weil er eine überaus spannende Kriminalhandlung mit den Erfordernissen eines Sängerfilms geschickt verbindet. Neben Louis Graveure spielen Hanna Waag, Gina Falckenberg, Margarete Lanner, Walter Rilla und Walter Janssen die Hauptrollen, die Musik komponierte Eduard Künnecke, der zu den erfolgreichsten deutschen Komponisten gehört.

Der schönste Tannenbaumschmuck

20 Millionen Märchenfiguren. — Verkauf durch HJ., Jungvolk und BdM. vom 17. bis 19. Dez. Tausenden von Heimarbeitern wurde geholfen.

Wohl kaum ein Weihnachtsbaum wird im vorigen Jahr in einem deutschen Haus gewesen sein, dessen Schmuck nicht farbenprächtig ergänzt war durch die niedlichen bunten Holzfiguren, die die Sammler des WHW. kurze Tage vor dem Fest auf den Straßen verkauften. Sie waren auch zu niedlich, die kleinen Zwerge mit Rucksack und Laterne, das Engelchen auf der Wolke, die kleine Schneeschuhläuferin usw. Auch in diesem Jahr braucht unserem Baum solch einzigartiger Schmuck nicht zu fehlen, denn das WHW. hat wiederum eine prächtige Idee in die Tat umzusetzen gewußt. Wieder gibt es solch bunte Holzfiguren, die — wie wir schon ankündigten — in den Tagen vom 17. bis 19. Dezember anläßlich der dritten Reichsstraßensammlung vom Jungvolk, dem BdM. und der HJ. angeboten werden.

Landesbibliothek Oldenburg

* Landestheater Oldenburg. Sonntag, 16 Uhr: „Rotkäppchen". 20 Uhr: „Liebe in der Lerchengasse". Montag, 16 Uhr: Geschlossene Vorstellung für BdM. „Rotkäppchen". Dienstag, 20 Uhr: A 12 Erstaufführung „Schwarzer Peter". Mittwoch, 20 Uhr: KdF. I A, II A „Hamlet". Donnerstag, 15½ Uhr: „Rotkäppchen". 19 Uhr: „Rotkäppchen". Sonnabend, 16 Uhr: „Rotkäppchen". 20 Uhr: „Das Land des Lächelns". Sonntag, 15 Uhr: 3. Anrechtvorstellung der HJ. „Schwarzer Peter". 20 Uhr: „Die Primanerin".

* **Oldenburg,** 16. Dezember 1937. Amtlicher Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 677 Tiere, nämlich 652 Ferkel und 25 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	13.00—16.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	16.00—18.00 „
Ferkel, 8—10 Wochen alt	18.00—21.00 „
Läuferschweine	21.00—40.00 „

Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Mittelmäßig.

* **Oldenburg.** Die Große Strafkammer verhandelte gegen einen 23jährigen Mann, der in der Nacht zum 14. August 1937 in Wilhelmshaven 3000 RM unterschlagen hatte und flüchtete. Mit zwei ebenfalls nicht einwandfreien Personen wurde das Geld zur Hälfte verjubelt. Das Trio konnte schließlich in Ulm verhaftet werden. Das Urteil lautete auf 1½ Jahre Gefängnis, wobei das Gericht die Jugend und die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten als mildernd berücksichtigte. Die beiden anderen Personen, die mithalfen, das unterschlagene Geld durchzubringen, werden sich in nächster Zeit zu verantworten haben.

* **Oldenburg.** In einer nichtöffentlichen Sitzung der Gemeinderäte in Oldenburg wurde mitgeteilt, daß der Bedarf an Kleinwohnungen immer noch stärker geworden ist. Aus diesem Grunde sollen noch weitere 50 Volkswohnungen gebaut werden, die nur an solche Personen vermietet werden, die invalidenversicherungspflichtig sind. Insgesamt werden rund 400 000 RM für Wohnungsbauten zur Verfügung gestellt. Von der Landesversicherungsanstalt Oldenburg wurde der Betrag von 1 Mill. RM als Darlehen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues bereitgestellt. Auf die Stadt Oldenburg entfallen hiervon 153 000 RM. Abschließend wurden in der nichtöffentlichen Sitzung der Gemeinderäte noch einige Fragen über Grundstücksangelegenheiten behandelt.

* **Delmenhorst.** Eine böse Ueberraschung erlebten die Mitglieder eines Sparklubs in der Schönemoorstraße. Als sie sich am Sonnabend zur Auszahlung einfanden und dabei zunächst zur Feier des Tages an einer Kaffeetafel Platz nahmen, vermißte man allgemein den Kassierer. Als sich schließlich einige Mitglieder in seine Wohnung begaben, mußten sie feststellen, daß er einen Selbstmordversuch unternommen hatte, weil er die Spargelder veruntreute. Wenn man bedenkt, daß es sich bei den Sparern durchweg um nicht sonderlich bemittelte Volksgenossen handelt, die mit den ersparten Groschen ihrer Familie eine Weihnachtsfreude bereiten wollten, muß man erwarten, daß der Täter eine harte Strafe erhält.

Aufruf an alle Volksgenossen im Kreise Wesermarsch

Unterzeichnete fordern sämtliche Bauern, Landwirte und Viehbesitzer einschließlich ihrer Familienangehörigen und Gefolgschaftsmitglieder, deren Betriebe von der Maul- und Klauenseuche befallen sind, auf, solange die Seuche andauert (14 Tage bis 3 Wochen), sich von allen noch stattfindenden Versammlungen, Besprechungen usw. parteiamtlicher und privater Art fernzuhalten.

Ferner werden diese, sowie alle andern Volksgenossen aufgefordert, keine Viehställe zu betreten, ganz gleich, ob diese von der Seuche befallen sind oder nicht.

Volksgenossen! Es gilt Deutsches Volksvermögen zu schützen.

Es ist daher moralische Pflicht eines jeden Volksgenossen, in jeder Hinsicht dafür zu sorgen, daß er nicht zum Ueberträger und Verbreiter wird und somit dazu beizutragen, daß ein weiteres Umsichgreifen dieser verheerenden Seuche verhindert wird.

gez. Backhaus, Kreisbauernführer. gez. Arthur Drees, Kreisleiter.

Gedenket der hungernden Vögel!

* **Bremen.** Während der Verdunkelungswoche ging eines Abends ein älterer Mann in eine Wirtschaft, um dort ein Glas Bier zu trinken. Er hatte ziemlich viel Geld in seiner Brieftasche und brauchte mit der Zeche nicht zu sparen. Die Gaststätte war nur schwach beleuchtet, und insbesondere die Nische, in die er sich setzte, war fast ganz verfinstert. Ein Mädchen, das er mehrere Tage vorher kennengelernt hatte, setzte sich zu ihm, sie tranken gemeinsam zwei Flaschen Wein, dann aber nickte der Mann etwas ein. Als er erwachte, war sein erster Griff nach seiner Brieftasche, doch sie war verschwunden und mit ihr auch das Mädchen, das bei ihm gesessen hatte. Der Verdacht, daß dieses das Geld gestohlen hat, war sehr stark, zumal es auch schon wegen ähnlicher Vorfälle vorbestraft ist. Der Strafrichter mußte aber dieses Mädchen, das sich jetzt wegen Taschendiebstahls vor ihm zu verantworten hatte, mangels Beweises freisprechen, da der Bestohlene nur sehr ungenaue Erinnerungen an sein Abenteuer während der Verdunkelung hatte und sich mehrfach auch in seinen Angaben in Widersprüche verwickelte.

* **Jever.** Das Jeverländische Heimatmuseum im Schloß zu Jever konnte für seine Sammlungen einen wertvollen Steinsarg erwerben. Der guterhaltene und verzierte Steinsarg wurde bereits im Jahre 1867 auf der Kirchwurt in Bant ausgegraben. Er hat die stattliche Länge von 2,50 Meter. Am Kopfende ist der Sarg 1 Meter und am Fußende etwa 0,60 Meter breit. Seine Höhe beträgt 0,60 bzw. 0,50 Meter. Bei dem stattlichen Gewicht dieses Steinsarges machte der Transport allerhand Mühe. Er hat jetzt in dem großen Steinraum des Museums, in welchem sich schon viele bemerkenswerte Steindenkmäler des Jeverlandes befinden, seinen Platz erhalten. Das Innere des Steinsarges weist verschiedene Verzierungen auf. Die Steinsärge sind früher als Erbbegräbnisse verwendet worden. In bestimmten Zeitabständen wurde ein solcher Steinsarg erneut für die Leichenbestattung verwendet. Bei den Grabungen auf der Banter Kirchwurt fand man z. B. in einem Steinsarg die Reste von sieben Leichen. Erhalten ist zu dem jetzt im Museum aufgestellten Steinsarg auch der Deckel, doch besteht er aus zwei Teilen. Im Museum werden augenblicklich umfangreiche Bauarbeiten ausgeführt. So ist man mit dem Einbau einer jeverländischen Küche aus der Zeit des Grafen Anton-Günther beschäftigt und auch der Handwerksraum erfährt von Grund auf eine Neugestaltung.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. DA XI 37: 493
Zur Zeit ist Preisliste Nr 4 gültig.

Für Weihnachten
bringen wir in allen Artikeln ein großes Sortiment, in nur guten „Qualitäten", zu bekannt billigen Preisen
Unsere Schaufenster bieten eine Fülle praktischer
Fest-Geschenke
Th. von Freeden

Taschenuhren, Armbanduhren
Tischuhren, Wanduhren, Wecker
in großer Auswahl
fr. Stöver

Willkommene
Weihnachtsgeschenke
sind immer
Glückwunsch- u. Visitenkarten
Buchdruckerei L. Zirk
Grünestraße 3 / Fernruf 390

Verlobungsringe
echt Gold, in verschiedenen Preislagen
Fr. Stöver

Empfehle für den Festtisch
Klaben in allen Preislagen
Christstollen (sächsischer Art)
Braune Kuchen, Spekulatius
ff Marzipan (eigene Anfertigung)
Torten, bunte Schüsseln
Topfkuchen, Sandkuchen
Gebäcke aller Art
Bäckerei G. Brieger
Peterstraße / Fernsprecher 370

Modernen Schmuck
empfiehlt
Fr. Stöver

Mitbürger erscheint heute abend pünktlich 20½ Uhr zur
Weihnachtsfeier
für die Studierenden der Seefahrtschule. Eintritt einschl. Tanz 0.50 RM. Nußknacker mitbringen

Tivoli-Lichtspiele Sonntag, den 19. Dez., 20.30 Uhr:
Ein Lied klagt an
Ein Sängerfilm auf völlig neuen Wegen — Liebe und Eifersucht sind hier die Motive einer außerordentlich spannenden Kriminalhandlung. Das Lieblingslied eines berühmten Sängers steht im Mittelpunkt
Hauptdarsteller: Louis Graveure, Walter Rilla, Gina Falckenberg, Walter Janssen, Hanna Waag, Herbert Hübner, Fritz Odemar, Margarete Lanner

Waren Sie schon bei Bargmann?
Die neuesten Romane, Jugendschriften, Bilderbücher
Große Auswahl. Stets Neuheiten. Billige Preise

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 19. Dezember
4. Advent
10 Uhr: **Gottesdienst**
11.15 Uhr: **Kindergottesdienst**
16 Uhr: **Adventsfeier der Alten**

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle
Zervelatwurst
Plockwurst
Schinkenspeck
Rulken
Hans Baumeister
Fernruf 211

C. C.
Heute, Sonnabend
Diele
Sonntag ab 5 Uhr
Konzert mit Tanz
Fliegerhorstkapelle Oldenburg
Es ladet ein R. Peterek

Auch die kleinste Anzeige hat Erfolg!

Radio-Apparate
Telefunken, Siemens, Mende, Saba, Blaupunkt, Körting u. a.
zirka 30 verschiedene Modelle
von RM 65.— bis RM 410.— a. Lager
Vorführung in der Wohnung
Mein Kundendienst umfaßt Elsfleth
L. Wefer, Inhaber: W. Janssen, Brake
Adolf Hitler-Straße 40. Fernruf 407

Elsflether Männergesangverein und Frauenchor
Fest-Konzert
am zweiten Weihnachtstage, 20 Uhr, im „Tivoli".
Mitwirkende: Aenne Mahlstedt-Oldenburg (Sopran), Otto Oldenburg (Bariton), Erich Keller-Brake (Violine), Heinrich Schwarting (Rezitation) und Hans Schumacher (Klavier)
Großes Programm / Nach dem Konzert: Tanz
Eintrittskarten zu 80 Pfg. im Vorverkauf bei den Herren Michelsen und Kunkel, Abendkasse 1 RM.

Landesbibliothek Oldenburg